



Die Reichen sind ärmer als immer behauptet

Ein Heer von Armutsforschern und Umverteilungspredigern versucht ständig nachzuweisen, wie ungleich die Vermögen verteilt sind. Dabei hilft, dass die Ansprüche an die gesetzliche Rentenversicherung oder die Pensionsansprüche der Beamten stets mit null angesetzt werden. Das DIW hat jetzt diese „Rentenvermögen“ erstmals miteinbezogen. Und siehe da: Die Reichen sind „ärmer“ und die Armen „reicher“ als gedacht.

Sie taucht nicht in Wirtschaftsstatistiken auf, aber es gibt sie – die Sozialindustrie. Vertreter von Sozialverbänden, linksgrüne Politiker und Gewerkschafter, Armutsforscher und andere Wissenschaftler beschwören ständig die Verarmung der Massen.

Ein beliebter Maßstab für Reichtum und Armut ist die Vermögensverteilung. Dass diese ungleich ist, liegt auf der Hand. Die einen haben mehr geleistet als die anderen, haben geerbt oder schlichtweg Glück gehabt. Andere haben

nicht geerbt und – aus welchen Gründen auch immer – in ihrem Leben kein nennenswertes Vermögen angehäuft, weder Aktien noch Immobilien.

Das Ergebnis ist bekannt und wird von den Akteuren der Sozialindustrie gerne zitiert: Das reichste Prozent der Bevölkerung hält 30 Prozent am privaten Gesamtvermögen (Finanzvermögen, Unternehmensanteile plus Immobilien minus Schulden), die untere Hälfte bringt es dagegen nur auf magere zwei Prozent.